

WIE LUDGER GREVELHÖRSTER
DEUTSCHLAND
ENTSTAND –
und Hitler
es zerstörte

Deutsche Geschichte
von 1871 bis 1949
für jugendliche Leser

Illustriert von Rüdiger Trebels

 GREVEN VERLAG KÖLN

Inhalt

© Greven Verlag Köln, 2017
Lektorat: Martin Stiefenhofer, Freiburg im Breisgau
Gestaltung und Satz: Thomas Neuhaus, Billerbeck
Gesetzt aus der FS Jack und der Chaparral Pro Caption
Lithografie: Prepress, Köln
Papier: Fly 06 – extraweiß
Druck und Bindung: CPI books, Leck
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-7743-0682-0

Detaillierte Informationen über alle unsere Bücher finden Sie unter:
www.Greven-Verlag.de

11	Geschichte und wozu sie »gut« ist	
14	Woher wir von früher wissen	
18	Wie es zur Gründung des Deutschen Reichs von 1871 kam	
	Wiener Kongress und Deutscher Bund 1814/15	19
	Entstehung eines Nationalgefühls	23
	Revolution 1848/49 und »Deutsche Frage«	25
	Wirtschaftliches Zusammenwachsen	32
	Der »Reichsgründer« Bismarck	34
	»Deutscher Krieg« von 1866	40
	Deutsch-Französischer Krieg 1870/71 und Reichsgründung	44
	Großmachtgetue in Stein	50

54 **Wie das Deutsche Reich den Weg in den Ersten Weltkrieg nahm**

Das Kaiserreich: ein Obrigkeitsstaat	54
Eine schwer einschätzbare neue Großmacht	58
»Krieg-in-Sicht-Krise« 1875	62
Politik der Selbstbeschränkung	64
Wilhelm II.	68
Wirtschaftsgroßmacht	73
Aggressives Denken	79
Imperialismus	82
Deutsche »Weltpolitik«	84
Flottenrüstung	87
Einkreisung	89
Wettrüsten	93

96 **Warum 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach und wie er verlief**

»Pulverfass« Balkan	96
»Julikrise« und Kriegsbeginn	101
Kriegsbegeisterung	104
Der Kriegsverlauf bis zur Kriegswende 1917	106
Russische Revolution von 1917	112
Not in der Heimat	118
»Verständigungsfriede« oder »Siegfriede«?	122
Militärischer Zusammenbruch	124
Kriegsende	126
Matrosenaufstand	128
Deutsche Novemberrevolution 1918	130

135 **Warum nach 1918 Adolf Hitler und die Nationalsozialisten an die Macht kamen**

Rechtsradikales Denken am Kriegsende	136
Rechtsradikale in den inneren Kämpfen 1918/19	139
Das Versailler »Diktat« von 1919	142
Kapp-Putsch 1920	149
Ruhrbesetzung 1923	151
Hitler-Putsch 1923	155
Ungesicherte Erholung	160
Weltwirtschaftskrise	165
Politik der Notverordnungen	170
Hitler und die NSDAP vor 1929	173
Durchbruch in der »Großen Krise«	175
Die Machtübernahme Hitlers	179

181 **Wie Hitler die Diktatur errichtete und Deutschland in den Zweiten Weltkrieg trieb**

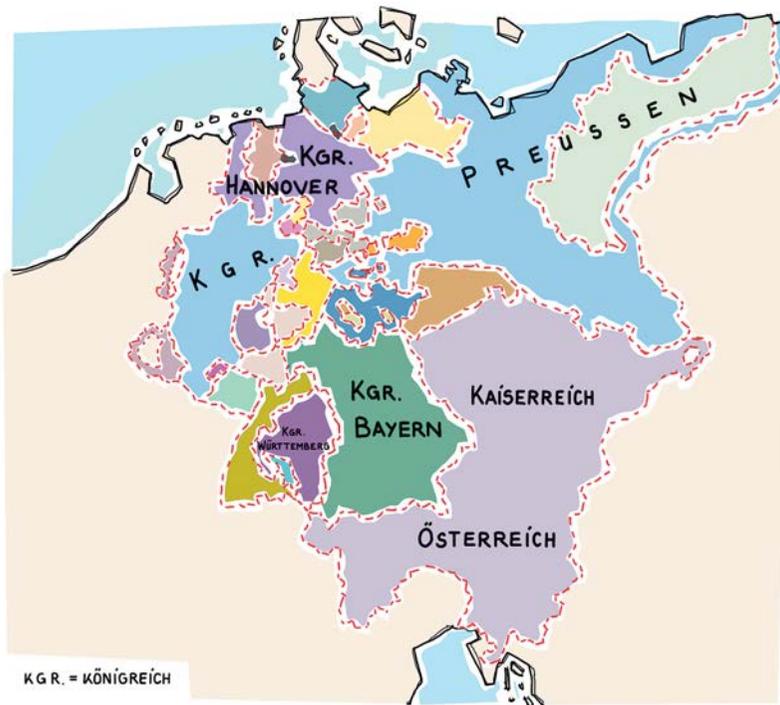
Hitler	182
Die ersten Tage in der Diktatur	184
Der Reichstagsbrand und die Folgen	186
Ermächtigungsgesetz	191
Vollendung der Diktatur	193
Beseitigung der Arbeitslosigkeit	196
Hitlers Doppelziel: Großreich und »Rassereinheit«	199
Juden	203
Judenverfolgung	205
Hitlers Außenpolitik 1933 bis 1936	208

Weichenstellung hin zum Krieg 1937	213
Der »Anschluss« Österreichs 1938	214
Sudetenkrise und Münchener Abkommen 1938	216
Die Zerschlagung der »Rest-Tschechei«	219
Überfall auf Polen 1939	221
»Blitzkriege« 1939/40	224
Angriff auf die Sowjetunion 1941	226
Rassen- und Vernichtungskrieg	229
Der Judenmord	232
Auf dem Weg zum Kriegsende 1944/45	239
243 Wie es nach dem Krieg zur Teilung Deutschlands kam	
Opferbilanz des Kriegs	244
»Stunde der Alliierten«	245
Potsdamer Abkommen	248
Reparationen und Gebietsverluste	249
Flucht und Vertreibung	252
Die Nürnberger Prozesse 1945/46	253
Bruch der Anti-Hitler-Verbindung 1946/47	256
Eindämmungspolitik	261
Westzonenvereinigung und Währungs- reform von 1948	264
Stand der »Deutschen Frage« 1948	268
Berlin-Blockade 1948/49	270
Gründung zweier deutscher Teilstaaten 1949	274
279 Zum Schluss	



also zum Beispiel eine eigene Währung, eine eigene Armee, ja sogar eigene Briefmarken und Maßeinheiten. Und wer etwa von Bayern ins benachbarte Württemberg oder nach Sachsen reisen wollte, musste dazu eine richtige Grenze ins Ausland überqueren!

Der »Deutsche Bund«, 1815–1866.
Noch war »Deutschland« eine Ansammlung von eigenständigen deutschen Ländern, in denen Fürsten und Könige regierten.



Alle diese von Fürsten oder Königen regierten Staaten gehörten allerdings dem sogenannten Deutschen Bund an. In einem »Bund« ist man miteinander zu einem bestimmten Zweck verbunden, wozu meist ein Vertrag geschlossen wird. Der Deutsche Bund war aber nur eine *lose* Verbindung, bei der es keine gemeinsame Spitze wie zum Beispiel einen Kaiser gab. Jeder Staat blieb ausdrücklich unabhängig. Es ist klar, dass daran die einzelnen Fürsten oder Könige großes Interesse hatten. Denn wo und wie sollten sie herrschen, wenn es ihren Staat gar nicht mehr gab? Was da bestand, war also ein »Staatenbund«. Und der sollte vor allem dazu da sein, sich gegenseitig mit Militär zu unterstützen, wenn einer von ihnen etwa von außen angegriffen würde.

Die Erfinder dieses »Deutschen Bundes« waren die schon genannten europäischen Großmächte England, Frankreich, Russland, Österreich und Preußen. Sie hatten ihn auf einer wichtigen Zusammenkunft – einem »Kongress« – in Wien 1814/15 beschlossen. Kurz zuvor war in Europa ein großer Krieg zu Ende gegangen, den der französische General, Politiker und Kaiser Napoleon Bonaparte angezettelt hatte; bestimmt sagt dir der Name etwas. Dieser ruhelose Napoleon hatte mit seinen Armeen zu Anfang des 19. Jahrhunderts in Aufsehen erregenden Feldzügen halb Europa überrannt und jahrelang besetzt gehalten. Um ihn schließlich im Herbst 1813 besiegen zu können, hatten sich die übrigen großen Mächte zusammengetan. Unmittelbar danach waren die Herrscher und Diplomaten aus fast ganz Europa in Österreichs Hauptstadt Wien zusammengekommen. Sie überleg-

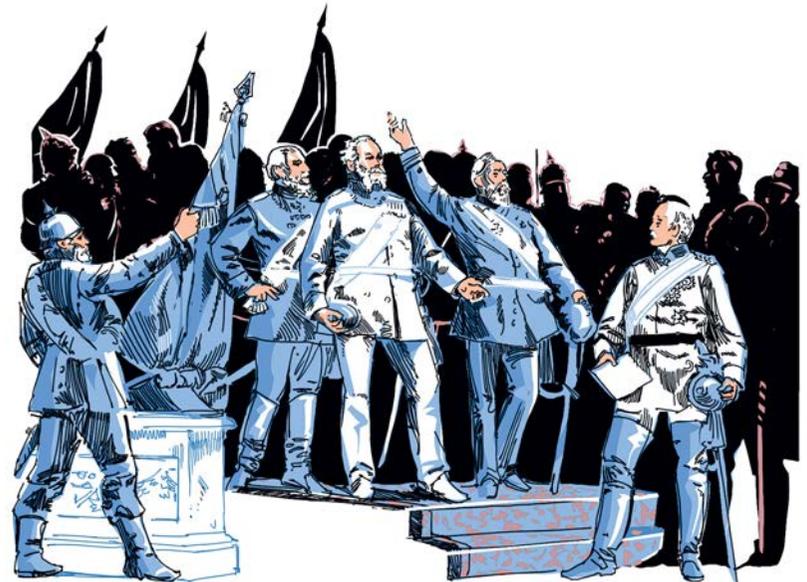
schick einsetzen. Denn die Fürsten waren ja sehr eigenwillig und wollten nur ungern auf ihre gewohnte Selbstständigkeit verzichten. Vor allem der bayerische König sträubte sich lange. Aber Ende November 1870 war alles geregelt, nachdem Bismarck den Süddeutschen ein paar Sonderrechte wie eine eigene Post und eigene Uniformen erlaubt hatte. Der König von Bayern bekam außerdem insgeheim viel Geld; er hatte nämlich teure Schlösser gebaut und war dadurch in Schwierigkeiten geraten. Es ist kaum verwunderlich, dass Bismarck kein Problem damit hatte, notfalls mit Bestechung zu arbeiten. Selbst das war für ihn normal in der Politik. Er hatte mit dem bayerischen König auch ausgemacht, dass dieser es sein sollte, der im Namen der »Ersten« – der deutschen Fürsten also – dem preußischen König Wilhelm I. die Kaiserkrone anbieten würde. Die Erwählung durch »seinesgleichen« war für Wilhelm I. nämlich die Voraussetzung von allem. Wer hätte ihn auch sonst (er-)wählen können? Das Volk etwa? Da hätte Bismarcks königlicher Chef empört abgelehnt und wohl schon die Idee als »Ungeheuerlichkeit« abgetan!

Schließlich war es am bitterkalten 18. Januar 1871 so weit. Dies war der Tag, an dem im prunkvollen Spiegelsaal des Versailler Schlosses, dem Schloss der französischen Könige, kurz vor Mittag Wilhelm I. zum deutschen Kaiser ausgerufen wurde. Anwesend waren vor allem zahlreiche hohe Militärs und Beamte – und natürlich Bismarck. Man ließ »Kaiser Wilhelm« mehrmals hochleben und sang voller Inbrunst »Heil dir im Siegerkranz«. Das war eine alte preu-

ßische Hymne, ein Loblied auf den angeblich so glanzvollen Kaiser. Die Zeremonie selbst wurde in ernster Ergriffenheit vollzogen. Manchem der Anwesenden erschien sie allerdings »herzlos« und »großtuerisch«.

Dennoch waren die allermeisten Deutschen begeistert, als sie die ersehnte Nachricht von der Gründung des neuen Reichs in den Zeitungen lasen oder aus den eilig gedruckten Extra-Blättern erfuhren. Denn sie lebten von jetzt in ei-

Der 18. Januar 1871 im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles. Die deutschen Fürsten riefen hier, auf französischem Boden, den preußischen König Wilhelm I. zum deutschen Kaiser aus. Das deutsche Volk blieb außen vor.



de 1875 mit allerlei Pomp eingeweiht. Als ich vor einigen Jahren dort war, erzählte gerade eine Lehrerin ihrer Schulklasse die spannende Geschichte, wie »Hermann, der Cherusker« im Jahre 9 nach Christus angeblich dort am Teutoburgerwald die römischen Legionen des Feldherrn Varus gründlich besiegte und so die fremden Römer aus dem freien Teil Germaniens für immer vertrieb. So gesehen war der germanische Stammesfürst ein Held und Freiheitskämpfer – auch wenn die Römer ihn mit heutigen Worten wohl als verschlagenen »Terroristen« bezeichnen würden. Du wunderst dich, wie man so viele Jahrhunderte später auf die Idee kam, diesem uralten Germanen ein großes Denkmal zu errichten? Ganz einfach: Das Deutsche Reich war erst wenige Jahre zuvor Wirklichkeit geworden, in einer Zeit voller Umbrüche und Veränderungen. Und da sollten nun die Deutschen an eine altbekannte »deutsche« Heldenfigur erinnert werden, die ihnen aus der Vergangenheit heraus zu Selbstgewissheit und Zusammenhalt verhelfen sollte! Der germanische Sieger von einst forderte sie auf, untereinander einig zu sein, und mit dieser Einigkeit als Grundlage, so die Botschaft, konnten die Deutschen auch in *ihrer* Gegenwart jedem äußeren Feind widerstehen!

Das dritte Beispiel ist die »Siegessäule« in Berlin. Sie steht im Großen Tiergarten im Stadtzentrum und ragt dort fast 70 Meter in die Luft; sie ist also kaum zu übersehen. Auf mich wirkt die Säule von 1873 wie ein riesiges Ausrufezeichen aus einer kriegerischen Vergangenheit. In ihrem Sockel sind erbeutete feindliche Kanonen aus den

»Einigungskriegen« von 1866 und 1870/71 eingebaut. Die Spitze wiederum bildet die vergoldete Figur der römischen Siegesgöttin Viktoria, die am Ende ihres ausgestreckten rechten Arms einen Lorbeerkranz (ein altertümliches Siegeszeichen) triumphierend in die Luft hebt. Dieses Denkmal strotzt nur so vor Überlegenheits- und Siegesgefühl,

Die riesenhafte Siegessäule in Berlin. Wer sie sah, sollte tief beeindruckt sein von preußisch-deutscher Größe und Macht.



Außerdem bemühte er sich noch um freundschaftliche Beziehungen zur großen Seemacht England. Auch darin war er einigermaßen erfolgreich. Das Wichtigste aber war, dass das feindliche Frankreich weiterhin ohne Bündnispartner dastand. Als die »Ära Bismarck« ihrem Ende zuging, schien die Gesamtlage für Deutschland nicht schlecht zu sein. Besonders der gefürchtete Zweifrontenkrieg war, wenn alles so blieb, so gut wie ausgeschlossen. Das außenpolitische Werk des »Reichsgründers« war gelungen; weniger erfolgreich war er in der Innenpolitik, aber das steht auf einem anderen Blatt. Nur wenige Jahre später aber – nach Bismarcks Ausscheiden aus der Politik im Frühjahr 1890 – begannen sich die Dinge für das Reich bedrohlich zu ändern. Dazu kommen wir jetzt.

Wilhelm II.

Tatsächlich hatte für Deutschland eine »neue Zeit«, eine neue Ära, begonnen: das Zeitalter Wilhelms II. Er hatte am 15. Juni 1888 die Throne Preußens und Deutschlands bestiegen. Wenige Monate zuvor war zunächst der greise Kaiser Wilhelm I. gestorben, nur 99 Tage später dessen krebserkrankter Sohn und Nachfolger Friedrich III. Entsprechend der Erbfolge kam also nun Wilhelm II. an die Reihe. Der neue Herrscher aus dem Hause der preußischen Hohenzollern war da gerade einmal 29 Jahre alt, also noch ziemlich jung für einen regierenden Monarchen. Uns ist Wil-

helm II. heute in keiner allzu guten Erinnerung. Er regierte 30 Jahre lang, nämlich bis 1918. Und er stand damit an Deutschlands Spitze, als das Reich im Sommer 1914 in den Ersten Weltkrieg »hineingeriet«. Für viele war und ist er hauptverantwortlich für diese Katastrophe.

Der eitle Kaiser Wilhelm II.
Er zeigte sich besonders
gern in Soldatenuniform
und achtete sehr
darauf, auf Bildern
überlegen und
tatkräftig zu wirken.



England. Wer daran zweifelte, musste ja nur daran erinnert werden, dass nicht Deutschland, sondern Russland zuerst mobil gemacht hatte. Das Deutsche Reich hatte sich doch nur gewehrt. Das war es auch, was der Kaiser seinem Volk in jenen Tagen erklärte. Er behauptete, Deutschland sei »mitten im Frieden« von seinen kriegswilligen Feinden »überfallen« worden! Dass die Deutschen maßgeblich an dieser Katastrophe beteiligt waren, davon war keine Rede. Du weißt inzwischen, dass Wilhelm II. sein Volk mit solchen Erklärungen belog. Aber auch die Zeitungen verbreiteten dieselbe verzerrte Sicht von den Dingen. Und so glaubten die allermeisten Deutschen, sie führten einen reinen *Verteidigungskrieg*.

Der Kriegsverlauf bis zur Kriegswende 1917

Die meisten dachten im August 1914 dabei an einen kurzen Krieg. Zunächst würde Frankreich im Westen und dann, wenn das rasch erledigt war, Russland im Osten besiegt werden. Alles sollte so »laufen« wie bei dem glanzvollen deutschen Sieg gegen Frankreich von 1870/71. Bis Weihnachten, hieß es, würden die deutschen Soldaten wieder bei ihren Familien sein – als gefeierte Helden und Retter des bedrohten Vaterlandes. Das war die sichere Erwartung; sie speiste sich aus Überheblichkeit und Sorglosigkeit, nicht aus den Tatsachen. Denn die sprachen von Anfang an *gegen* Deutschland und Österreich-Ungarn, die in der Mitte Europas eine Art



Mit Eisenbahnwaggons wurden im August 1914 die deutschen Soldaten zur Front im Westen gebracht. Ihre Siegesgewissheit war riesengroß. Und doch war es für viele von ihnen eine Fahrt in den Tod ...

Block bildeten und wegen dieser Lage »Mittelmächte« genannt wurden. Die Mittelmächte gingen mit 3,7 Millionen Soldaten in den Kampf. Ihnen standen 5,8 Millionen Soldaten der »Entente« oder »Alliierten« (aus dem Französischen für: »Verbündete«) gegenüber. Auch bei der Bevölkerungszahl bestand ein starkes Übergewicht zugunsten von Russland, Frankreich und England. Mehr Menschen zu haben, bedeutete ja normalerweise auch, über mehr Soldaten zu



Bewaffnete Revolutionäre am 9. November 1918 mit roten Fahnen vor dem Brandenburger Tor. Das Kaiserreich war wie ein Kartenhaus zusammengebrochen; Deutschland wurde an diesem denkwürdigen Tag zur Republik.

1917/18 in Russland. Er befürchtete »russische Zustände« – also Gewalt, Hungersnot und blutigen Bürgerkrieg. Das wollte er unbedingt verhindern. In seinen Augen ging das aber nur, wenn Wilhelm II. auf den Thron verzichten würde. Stundenlang hatte er vergeblich auf eine solche Erklärung gewartet. Schließlich tat er etwas, was ihm die Verfassung gar nicht erlaubte: Um 12 Uhr gab er *von sich aus* bekannt, dass der Kaiser abgedankt habe. Das war eigentlich ungeheuerlich, denn dazu hatte ihm Wilhelm II. gar nicht sein Einverständnis gegeben!

Danach bat er die Führer der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Friedrich Ebert und Philipp Scheidemann, zu sich. Die Sozialdemokraten hatten großen Einfluss auf die Arbeiterschaft. Von Baden hoffte, sie würden die politisch aufgewühlten Arbeiter beruhigen können. Also übergab er um 12.30 Uhr das Amt des Reichskanzlers an den SPD-Politiker Friedrich Ebert, der ein besonnener Demokrat war. Er soll ihm gesagt haben: »Herr Ebert, ich lege Ihnen das Deutsche Reich ans Herz!« Ebert nahm an und antwortete: »Ich habe zwei Söhne für dieses Reich verloren!«

Die beiden SPD-Politiker waren wohl gerade wieder zurück im Reichstag, wo sie zu Mittag aßen, da hörten sie das Gerücht, der Kommunistenführer Karl Liebknecht wolle noch am selben Tage in Berlin für ganz Deutschland die »Räte-Republik« ausrufen. Diese Neuigkeit musste die Sozialdemokraten beunruhigen, denn sie waren Gegner eines kommunistischen oder bolschewistischen Räte-Staates. Sie wollten stattdessen eine *demokratische* Republik – eine

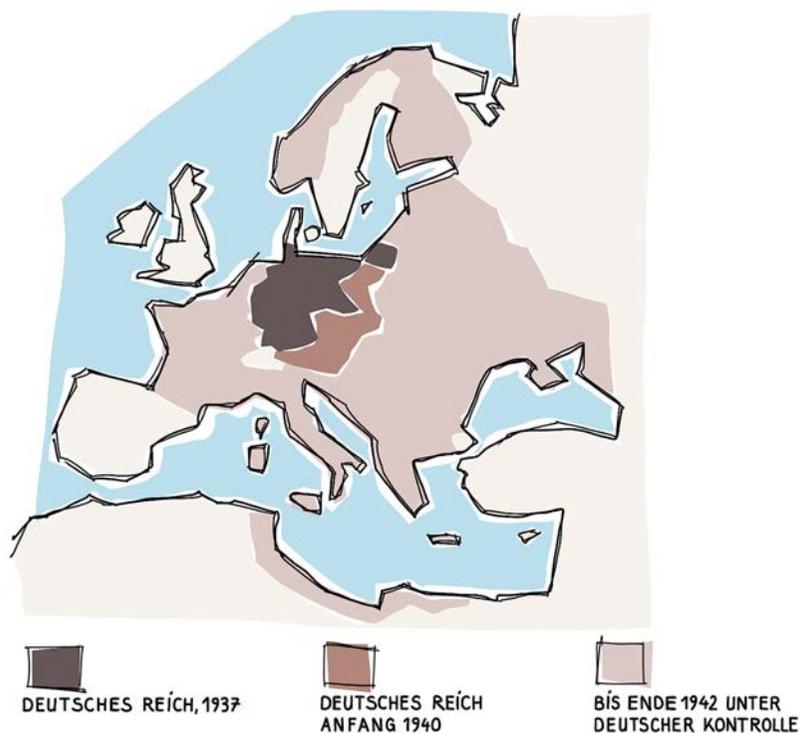
Also flossen in der Mitte der 1920er-Jahre aus den USA viele Milliarden nach Deutschland. Das Geld gaben die amerikanischen Banken als Kredite, wofür sie Zinsen erhielten. Die deutschen Banken verliehen diese Gelder ihrerseits an die deutschen Unternehmen, die darauf dringend angewiesen waren. Denn nur so konnten sie Fabrikhallen bauen, Maschinen kaufen oder ihre Arbeiter bezahlen. Das taten sie auch, wodurch in Deutschland für kurze Zeit ein wirtschaftlicher Boom entstand. Aber dieser Aufschwung beruhte eben »auf Pump«, und das war gefährlich, weil Schulden bei anderen eben auch abhängig machen. Jetzt ist dir klar, wie das eine mit dem anderen zusammenhing: Nach dem »Schwarzen Freitag« an der Wall Street mussten sich die amerikanischen Banken im Herbst 1929 mit ihren Geschäften aus Europa und Deutschland sofort zurückziehen. Sie brauchten selbst Geld und forderten die *kurzfristigen* Kredite besonders aus Deutschland nun zurück. Und dadurch gerieten die deutschen Banken in den Sog der Krise. Sie konnten selbst keine Kredite mehr vergeben oder brachen zusammen.

Die Bankenkrise wirkte sich so direkt auf die deutsche Wirtschaft aus – denn immer mehr Unternehmen mussten ihre Produktion einschränken und Leute entlassen. Wegen der vielen Entlassungen verringerte sich die allgemeine Kaufkraft, sodass im Inland die Nachfrage einbrach; wer arbeitslos ist, kann sich nun einmal wenig kaufen. Gleichzeitig kam auch die Exportwirtschaft immer mehr zum Erliegen, weil alle Industrieländer in der Krise dazu übergingen, ihre eigene Wirtschaft durch hohe Schutzzölle vor

der ausländischen Konkurrenz zu schützen. Solche Schutzzölle verteuern die fremden Waren und wirken wie Mauern gegen Einfuhren von außen. Am stärksten betroffen von dieser Art der wirtschaftlichen Abschottung war wiederum Deutschland, das ja besonders exportabhängig war (und es bis heute ist). So kam es, dass die Arbeitslosenzahlen im Reich nach Ausbruch der Krise rasch anstiegen. Im Juli 1929 hatte die Zahl noch bei 1,2 Millionen gelegen, im Januar 1930 aber schon bei 3,2 Millionen, im Januar 1931 bei 4,8 Millionen – und im Januar 1932, auf dem Höhepunkt der Krise, erreichte sie 6 Millionen. Noch nie hatte es so viele arbeitslose Menschen in Deutschland gegeben!

In der Weltwirtschaftskrise ab 1929 wurden Millionen von Deutschen arbeitslos. Viele verloren die Hoffnung und waren in ihrer Verzweiflung bereit, beinahe alles auf sich zu nehmen, um endlich wieder Arbeit zu haben.





Die Ausdehnung des deutschen Machtbereichs bis Ende 1942

wegen ihrer Lage am Fluss Wolga, »Wolgograd« und war damals über Wochen erbittert umkämpft. Die Deutschen hatten schon große Teile der Stadt eingenommen, als es russischen Soldaten gelang, die deutschen Truppen großräumig zu umgehen und einzuschließen. Die dortige 6. deutsche Armee mit 245 000 Mann saß damit in der Falle. Sie war auf

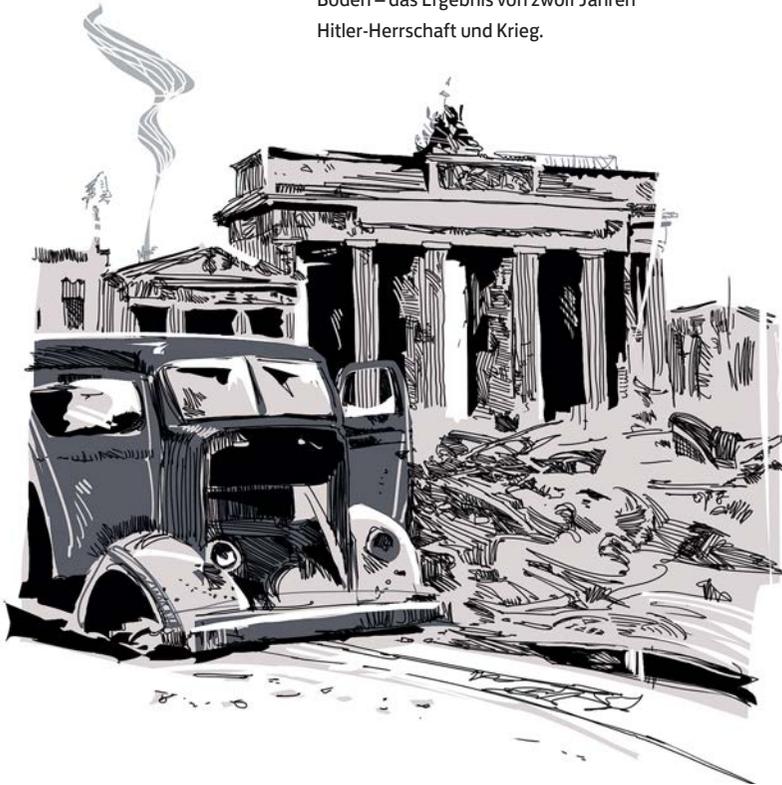
sich allein gestellt und führte einen aussichtslosen Kampf. Auch mein Vater war als Soldat in Stalingrad dabei. Von ihm weiß ich, wie verbissen und grausam die Schlacht war. Er schilderte mir einen grauenhaften Kampf um Straßen und Gebäude. Man kämpfte bei minus 40 Grad; Lebensmittel und Munition gingen zur Neige, und in praktisch jeder Minute war das eigene Leben in Gefahr. Er berichtete mir auch von sterbenden Männern, denen, kaum dass sie tot waren, von den frierenden Kameraden Stiefel und Kleidung entrissen wurden. Mein Vater selbst erlitt schließlich einen Bauchschuss, der dazu führte, dass er kurz nach Weihnachten 1942 aus dem »Kessel von Stalingrad« ausgeflogen wurde. Viele andere deutsche Soldaten hatten dieses »Glück« aber nicht. Einen Ausbruchversuch hatte Hitler von Berlin aus ausdrücklich verboten. Er meinte, die Soldaten dürften sich nicht zurückziehen, sie müssten in Stalingrad siegen, was unmöglich war – oder den »Heldentod« sterben. Die Kapitulation der 6. Armee – die Soldaten gaben entgegen dem Befehl Hitlers auf – erfolgte am 2. Februar 1943. Von diesem Datum an ging das Heft des Handelns im Osten vollends auf die »Rote Armee« über.

Rassen- und Vernichtungskrieg

Dieser Krieg im Osten war von Anfang an kein »normaler« Krieg. In einem »normalen« Krieg dreht sich die Auseinandersetzung um Land und Rohstoffe oder um Bodenschätze

der Luft an. Besonders betroffen waren die Großstädte im Westen wie Köln, Essen und Dortmund, aber auch Hamburg, Berlin und Dresden, das im Februar 1945 in Schutt und Asche gelegt wurde. Nun also musste auch die deutsche Zivilbevölkerung am eigenen Leib das Leidvolle des Bombenkriegs erfahren.

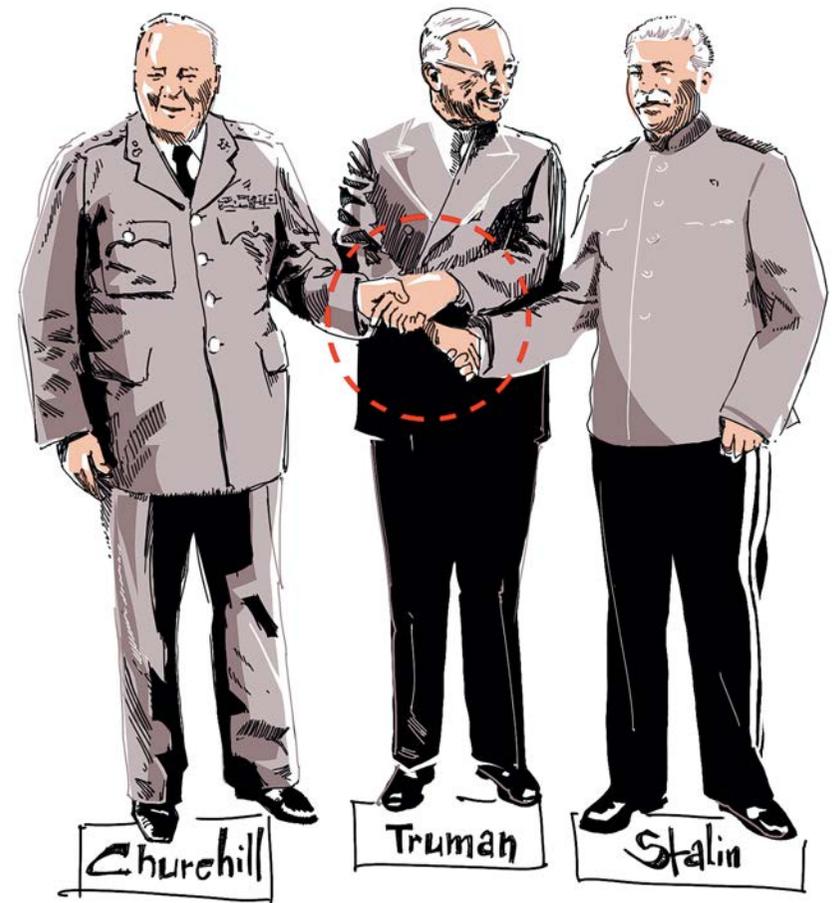
Direkt nach Ende des Kriegs am 8. Mai 1945 bot die Umgebung des Brandenburger Tors ein Bild der Verwüstung. Wie die Hauptstadt Berlin, lag ganz Deutschland zerstört am Boden – das Ergebnis von zwölf Jahren Hitler-Herrschaft und Krieg.



Etwa zu diesem Zeitpunkt standen die Alliierten – Deutschlands Kriegsgegner – schon auf deutschem Boden. Engländer und Amerikaner überschritten im März den Rhein, und die Rote Armee rückte unaufhaltsam auf Berlin vor. Die Russen hatten die geschwächten deutschen Truppen im Osten wochenlang vor sich her getrieben und waren Ende Januar an der Grenze zum Reichsgebiet angekommen. Bei ihrem Vordringen kam es vielfach zu Gewalttaten gegen Unschuldige; manche russische Soldaten nahmen so Rache. Die Deutschen, SS und Wehrmacht, hatten es ihnen mit ihrer unmäßigen Brutalität in Russland ja vorgemacht, und so ließen die »Sieger« ihrem aufgestauten Hass so manches Mal freien Lauf. Am 16. April stand die Rote Armee schließlich vor Berlin, wo Hitler in seinem Führerbunker unter der Reichskanzlei am Nachmittag des 30. April Selbstmord beging. Noch kurz vor seinem Ende diktierte er sein politisches Testament, in dem er den *Juden* in anderen Ländern die Schuld am Weltkrieg gab. Dazugelernt hatte er also nichts! Das deutsche Volk wiederum habe sich »als das schwächere« erwiesen und seinen Untergang daher verdient. Hitler dachte wohl, wenn es nicht mehr für ihn kämpfen wolle, sollte es eben sterben. Etwa eine Woche nach seinem Tod kapitulierte die deutsche Wehrmacht bedingungslos. Es war der 8. Mai 1945, an dem der Krieg in Europa endete und die verbrecherische Gewaltherrschaft Hitlers beseitigt war.

Nachbarn und den Weltfrieden werden könnte. Man wollte es mit Soldaten besetzt halten – also in Besatzungszonen aufteilen –, und zusammen mit den Franzosen als vierter Besatzungsmacht *gemeinsam* regieren. Deutschland sollte vorerst keine eigene Regierung mehr haben; es verlor damit auf unbestimmte Zeit das Recht, über sich selbst zu verfügen. Einen *deutschen* Staat gab es im Grunde nicht mehr. Die Regierungsgewalt über das besiegte Land als Ganzes lag seit dem 30. Juli 1945 beim sogenannten »Alliierten Kontrollrat«, der im stark zerstörten Berlin seinen Sitz hatte, das die vier Siegermächte ebenfalls untereinander aufteilten.

Nun war also »Nazi-Deutschland« besiegt und besetzt, seine Städte lagen zumeist in Trümmern und die Deutschen hungerten. Über die, die sich noch vor Kurzem als die »Herren der Welt« fühlten, bestimmten jetzt die Alliierten. Die Leitlinien dafür hatten diese, wie erwähnt, schon während des Kriegs auf verschiedenen Treffen festgelegt. Die weiteren Einzelheiten berieten die sogenannten »Großen Drei«, der US-Präsident Harry S. Truman, Churchill und Stalin, auf einer Zusammenkunft vom 17. Juli bis zum 2. August 1945 vor den Toren Berlins, in Potsdam. Worum es dabei ging, wird schnell klar, wenn du dir vorstellst, zu den Kriegssiegern damals zu gehören. Was wäre dir im Interesse deines Landes – und vielleicht der Menschheit – nach diesem verheerenden Krieg und all den grausigen Verbrechen der Deutschen wichtig gewesen?



Die »Großen Drei« im Juli 1945 in Potsdam. Noch demonstrierten die so unterschiedlichen Kriegssieger nach außen hin Einigkeit, doch schon bald traten die Gegensätze zwischen ihnen immer stärker hervor.

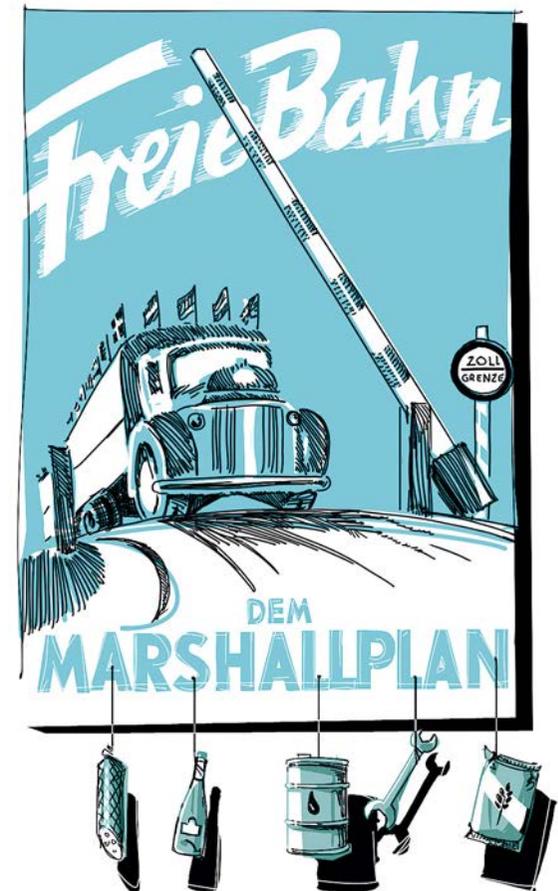
vor allem in Deutschland, wo die Menschen im bitterkalten Winter 1946/47 in zerbombten Städten hungrig und frierend zu überleben versuchten. Das Problem war zuallererst die wirtschaftliche Lage. Also musste auch zuerst die Wirtschaft angekurbelt werden, und das gleich im großen Stil, meinten die Amerikaner, was typisch für sie ist.

So kam es zu dem großzügigen Hilfsangebot vom Juni 1947, das als »Marshall-Plan« in die Geschichte eingegangen ist. Namensgeber war der damalige US-Außenminister George C. Marshall. Sein Angebot richtete sich ausdrücklich an *alle* europäischen Staaten, und damit auch an das besiegte Deutschland. Es bestand aus zwei Teilen: Zunächst sollte die alltägliche Not der Menschen so schnell wie möglich gelindert werden. Dazu würden die USA Lebensmittel, Treibstoff, Maschinen, Rohstoffe und Medikamente liefern. Diese Lieferungen waren kostenlose Geschenke. Hinzu kamen finanzielle Unterstützungen, also Hilfgelder, die zu einem kleinen Teil später zurückgezahlt werden sollten und mit denen dringend benötigte Waren aus dem Ausland gekauft sowie die Industrien wiederaufgebaut werden sollten. Für die Amerikaner war dabei die deutsche Wirtschaft besonders wichtig. Sie sollte, wenn sie wieder in Gang gebracht war, der gesamten europäischen Wirtschaft unterstützen den Schwung geben.

Das amerikanische Hilfsangebot war nicht uneigennützig; ich habe ja erwähnt, dass die Amerikaner auch politische Absichten damit verbanden. Sie wollten zumindest die Deutschen im Westen und auch andere Europäer davon

abhalten, im Kommunismus und in der engen Verbindung mit Sowjetrußland ihre Zukunft zu sehen. Der »Ost-West-Konflikt« hatte begonnen und die angebotene Hilfe war im Interesse der USA. Aber der Vorschlag des Ministers Marshall war eben *auch* eine wirklich großherzige Hilfe! Nach England, Frankreich und Italien bekam das westliche Deutschland den viertgrößten Anteil an den amerikanischen Hilfgeldern für Europa. Das war, wie ich meine,

Ein Werbeplakat für den milliardenschweren Marshall-Plan der USA, der helfen sollte, Deutschland und das kriegszerstörte Europa wiederaufzubauen





Berliner Kinder freuen sich über ein alliiertes Transportflugzeug mit Nahrungsmitteln und anderen Versorgungsgütern, die über die »Luftbrücke« in die eingeschlossene Stadt kamen. Die Berliner nannten die Flugzeuge liebevoll-scherzhaft »Rosinenbomber«.

wohnern aus der Luft zu versorgen. Schon ab dem 25. Juni landeten die ersten Transportflugzeuge von Amerikanern und Briten auf Berliner Flughäfen. Sie kamen von Frankfurt am Main, Hannover und Hamburg und brachten lebensnotwendige Güter wie Lebensmittel, Medikamente, Ersatzteile oder auch Maschinen und Zeitungspapier. Einmal hatten

sie sogar ein ganzes Kraftwerk geladen. Sie flogen fast pausenlos, im Takt von etwa drei Minuten, nach Berlin. Diese sogenannte »Luftbrücke« war eine technische Meisterleistung der Westalliierten. Und sie war der Ausdruck von großer Hilfsbereitschaft der jungen amerikanischen und britischen Piloten, von denen insgesamt 70 bei diesen Flügen bei Unfällen ums Leben kamen.

Nach etwa einem Jahr mussten die Russen einsehen, dass ihre Rechnung nicht aufgehen würde. Ende Januar 1949 ließ Stalin erkennen, dass er zu Verhandlungen bereit war. Ihm war klar geworden, dass die Westalliierten – allen voran die USA – auf Berlin nicht verzichten wollten und der Weststaat beschlossene Sache war. Auf einen Krieg um Berlin konnte und wollte er es aber nicht ankommen lassen. Noch besaßen nur die USA Atomwaffen, und die Amerikaner erinnerten ihn auch gelegentlich daran. Es gab zähe Gespräche im Geheimen, die sich über Monate hinzogen, damit Stalin sein Gesicht wahren konnte. Aber am 12. Mai 1949 endete die Abschnürung Berlins, die Blockade also, die ein Machtkampf zwischen West und Ost war. Die Stadt blieb geteilt, West-Berlin blieb Teil der Westzonen und für die Russen für Jahrzehnte eine Quelle des Ärgernisses. Die Sowjetunion aber hatte bei den Westdeutschen und vor allem bei den Berlinern durch ihr Verhalten letzte Sympathien verspielt. Im selben Maß wuchs das Ansehen von Amerikanern und Briten bei den Westdeutschen. Ihnen schienen die Westalliierten von jetzt an nicht mehr nur Besatzungsmächte zu sein – sondern in erster Linie Schutzmächte und